

ständnissen oder Instrumentalisierungsversuchen ab.

Erneut unterstreicht die 30seitige Argumentationshilfe, „Kirchenasyl“ sei ein Akt der Nothilfe, der Versuch, „dem der begründeten Befürchtung nach zu Unrecht abgewiesenen Flüchtling zu seinem Recht zu verhelfen“. Es gehe um eine Beistandsleistung, die primär tatsächlich gefährdeten Personen den nötigen Schutz gebe. Indirekt klage sie dadurch „ein besseres und gerechteres Flüchtlingsrecht im Einzelfall“ ein. Ethisch gerechtfertigt unter bestimmten Voraussetzungen sei sogar ein Verstoß gegen das Gesetz, wenn es um das Grundrecht des Menschen auf Leib und Leben gehe. Ausdrücklich betont die Argumentationshilfe zugleich, die Kirche beanspruche für sich keinen rechtsfreien Raum; mit dem Kirchenasyl sei weder eine Opposition gegen den Staat

noch eine Relativierung von dessen Rechtsprechung angestrebt. Auch wiederholt die Erklärung die von den Bischöfen schon mehrfach geäußerte Kritik an einem immer restriktiveren gesetzlichen Flüchtlingschutz in Deutschland wie in Europa insgesamt. Infolge der Asylrechtsänderung im Juli 1993 und einer restriktiven Auslegung des „politischen Asyls“ werde die Diskrepanz immer größer zwischen dem rechtlich anerkannten politischen Asyl und dem tatsächlichen Schutzbedürfnis von Flüchtlingen entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention und anderen internationalen Konventionen. Christen bringe dies zunehmend in Gewissenskonflikte. In diesem Zusammenhang spricht die Argumentationshilfe auch das grundsätzliche Problem der Auslegung des Begriffs „politische Verfolgung“ an.

Wenn, in einer engen Auslegung nach der Rechtsprechung nur Verfolgungsmaßnahmen als staatliche oder dem Staat zurechenbare Handlungen in Betracht kämen, laufe das Asylrecht dort ins Leere, wo Flüchtlingen aus Bürgerkriegsländern und aus Verfolgerstaaten kommen, in denen es keine Staatsgewalt mehr gebe.

Die Handreichung mahnt aber auch Kirchenasyl-Gewährende oder um ein solches Angefragte: Kirchenasyl sei „ultima ratio“ bei akuter Gefahr für Leib und Leben, in jedem Fall längerfristig kein geeignetes Mittel, um Mängel im geltenden Flüchtlingsrecht auszugleichen. Grundsätzlich plädiert die bischöfliche Kommission dabei für „vorbeugende Flüchtlingsarbeit“, für Fluchtursachenbekämpfung im Rahmen der Außen- und Entwicklungspolitik.

Bücher

Alister E. McGrath: Der Weg der christlichen Theologie. Eine Einführung. Verlag C. H. Beck, München 1997. 617 S. 78,- DM.

Gründlich und umfassend, zugleich ebenso einfühlsam wie verständlich informiert dieses Buch über die verzweigte Geschichte der christlichen Theologie. Von didaktischer Klugheit zeugt bereits der Aufbau der Darstellung. Der erste Teil gibt einen globalen Durchblick zu den einzelnen Epochen, den sie prägenden Einzelgestalten sowie den entscheidenden theologischen Themen dieser Abschnitte. Auf die patristische Zeit folgen hier Mittelalter und Renaissance, dann Reformation und Nachreformation sowie die Moderne, die ungefähr ab 1750 bis in die unmittelbare Gegenwart datiert. Hier finden sich vorzügliche Kurzporträts bedeutender Theologen der jeweiligen Epochen sowie knappe

Beschreibungen der zentralen theologischen Entwicklungen. Nicht ganz einleuchten will allerdings der unvermittelte Sprung von der Patristik ins Mittelalter unter Vernachlässigung des Frühmittelalters. Diesem geschichtlichen Aufriß folgt im zweiten Teil die Beschreibung jener Quellen und Methoden, die für die christliche Theologie maßgebend sind. Wichtiges zu ihren Prolegomena, zum Wesen des Glaubens, zur theologischen Sprache sowie zur dornigen Frage nach Orthodoxie und Häresie wird hier ausgeführt. Nach einer Erörterung des leitenden Offenbarungsbegriffs werden die Quellen der Theologie behandelt, also Heilige Schrift, Vernunft, Tradition sowie religiöse Erfahrung. Mehr als die Hälfte des Buches umfaßt der dritte Teil. Er beschreibt die einzelnen Traktate der Theologie aus geschichtlicher sowie systematischer Perspektive. Gottes- und Trinitätslehre stehen hier neben vorzüglich gearbeiteten Abschnitten zur Entwicklung der Christologie; Anthropologie und Sakramentenlehre. Selbst die

Frage nach dem Verhältnis des Christentums zu den Weltreligionen wird nicht unterschlagen. All das beweist eine solide Kenntnis der älteren und jüngeren Theologiegeschichte, die nicht nur den deutschen Raum mustergültig erschließt, sondern auch die englische und amerikanische Theologie breit einbezieht. Dem halbwegs Kundigen gerät die Lektüre zu einer willkommenen Repetition und Vertiefung, dem weniger in der Theologie Bewanderten wird hier eine vorzügliche Einführung geboten. A. S.

Josef Wohlmuth (Hg.): Emmanuel Levinas – eine Herausforderung für die christliche Theologie. Verlag Schöningh, Paderborn 1998. 248 S. 78,- DM.

Der 1995 verstorbene Levinas dürfte der jüdische Denker sein, der zur Zeit weite Teile christlicher Theologie am entschiedensten inspiriert und herausfordert. Und dies nicht zufällig. Denn in seinem Denken, so der Herausgeber, geht es „um einen prophetischen Denk-